

Auf dem Rücken der Pferde die Welt entdecken. Leben wie die Nomaden, frei und unabhängig. Den Sternenhimmel als Dach, den Horizont als Ziel. Durch Landschaften, so eindrucksvoll und fantastisch, dass man sie nicht in Worte fassen kann. In Gegenden, in die kein Fremder sonst vordringt. Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, unserer hektischen Welt zu entfliehen und einfach loszuziehen? Den Alltag entschleunigen, das Leben entdecken?

Seit 20 Jahren lebt Günter Wamser einen Traum. Mit seinen Pferden durchquerte er den amerikanischen Kontinent von der Südspitze Argentiniens bis nach Alaska und lernte dabei 14 faszinierende Länder kennen. „Wer mit Pferden unterwegs ist, erlebt die Welt von einer ganz anderen Seite“, erzählt Günter Wamser. „Von meinen Pferden lernte ich Geduld und Aufmerksamkeit, und ich lernte mir Zeit zu nehmen.“ Gerade weil er so langsam und auf schmalen Pfaden im Hinterland unterwegs war, erlebte er sehr viel Schönes und Außergewöhnliches. Doch er musste auch so manche Herausforderung meistern, denn nicht jeder Tag ist einfach.

Über 550 Bilder zeigen einen lebendigen Querschnitt dieser außergewöhnlichen Reise durch den amerikanischen Doppelkontinent, erzählen von der Vielfalt extremer Landschaften in Patagonien, dem

Leben der Gauchos, der legendären Viehhirten Argentiniens, den Sitten und Gebräuchen der Völker im Hochland der Anden, den wilden und unberührten Naturlandschaften der Rocky Mountains bis zu der atemberaubenden Schönheit des hohen Nordens. Bild für Bild taucht man tiefer ein in eine Welt, von deren Eindrücken man sich nur schwer lösen kann. 23 Kurzgeschichten lassen teilhaben an einem außergewöhnlichen Abenteuer und die Verbundenheit des Erzählers mit der Natur und seinen Tieren spüren.

ISBN 978-3-8003-4809-1



Stürtz

Günter Wamser

# ABENTEUER-REITER

MIT PFERDEN VON FEUERLAND BIS ALASKA



Stürtz





Erste Seite:

Schon als kleiner Junge träumte ich vom eigenen Pferd. Dass ich aber einmal auf schmalen Pfaden durch die Wildnis ziehen würde, hätte ich mir auch in meinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können.

Oben:

Vier bis fünf Jahre hatte ich für meinen Ritt von Feuerland bis Alaska geplant. Doch es dauerte nicht lange, bis ich lernte, dass es gerade die Langsamkeit ist, die die Reise zu etwas ganz Besonderem macht.

# ABENTEUER-REITER

*Bilder und Texte von Günter Wamser*





Vorwort	Seite 8
Wie alles begann	Seite 12

## Argentinien – Das Land der Gauchos 22



Aufbruch am Ende der Welt – Feuerland	Seite 30
Wintereinbruch in Patagonien	Seite 34
Zu Gast bei den Gauchos	Seite 38
Verloren in der Weite	Seite 48
Unterwegs zum höchsten Berg Südamerikas – Aconcagua	Seite 54
Ein treuer Begleiter – Falko	Seite 60

## Die Anden – Unterwegs im Hochland 62

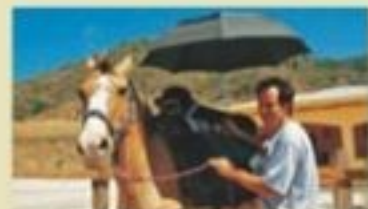


Im Staub der Straße	Seite 72
Auf den Spuren der Inkas – Cusco	Seite 96
Zu Gast auf der Hacienda El Molino	Seite 110
Wenn Pferde fliegen	Seite 122

## Mittelamerika – Zwischen Palmen und Vulkanen 124



Abschied von Gaucho	Seite 134
Ein besonderer Grenzfall	Seite 146
Rückkehr nach Costa Rica	Seite 158
Das Ende einer Reise? – Mexiko	Seite 170



## Rocky Mountains – Das Dach des Kontinents 172



Das Land der Verzauberung – New Mexico	Seite 182
Land aus Feuer und Eis – Yellowstone	Seite 208
Die zerklüftete Bergwelt des Glacier Nationalparks	Seite 222
Albertas bestgehütetes Geheimnis – Willmore Wildnis	Seite 242
Mein kanadischer Winter	Seite 252
Die Serengeti des Nordens – Muskwa-Kechika	Seite 258
Durch eiskalte Flüsse	Seite 264



## Der Norden – Kanada & Alaska 278



Im Tal der Bären	Seite 290
Unterwegs im größten Nationalpark der USA – Alaska	Seite 302

Am Ziel?	Seite 314
Fragen und Antworten	Seite 316



Register	Seite 318
Karte	Seite 319
Impressum	Seite 320



Seite 4/5:  
Auch wenn ich seit 25 Jahren auf Reisen bin,  
ist es für mich wichtig, eine Heimat zu haben,  
zu wissen, wo meine Wurzeln sind. Denn  
wenn ich nicht weiß, wo mein Zuhause ist,  
kann ich nicht in die Ferne ziehen – es ist  
dann nur ein Ortswechsel.





Eine Herde wilder Mustangs galoppiert über die Prärien des Westens. Mustangs sind für eine Reise quer durch den Kontinent wie geschaffen: Sie sind ausdauernd, genügsam und intelligent.

## Wie alles begann

Die Idee meiner Reise entstand nicht von heute auf morgen, sie entwickelte sich über viele Jahre. Oftmals waren es kleine Dinge, die in meinem Leben gewaltige Veränderungen bewirkten.

Schon als kleiner Junge träumte ich vom eigenen Pferd, aber das konnten wir uns damals nicht leisten und es sollten noch viele Jahre vergehen, bis mein Wunsch in Erfüllung ging. So blieb mir nichts anderes übrig, als mich mit den großen Western-Filmen dieser Zeit zu trösten. Während meine Kino-Helden John Wayne, Henry Fonda oder Gary Cooper, auf ihren Pferden durch die weite, offene Prärie dem Sonnenuntergang ent-

gegenritten, wünschte ich mir nichts sehnlicher, als an ihrer Seite zu sein. Meine Freunde träumten davon, einmal Astronaut oder Feuerwehrmann zu werden, ich aber glaubte hundertfünfzig Jahre zu spät geboren zu sein. Ich wollte wie die Pioniere in einem Planwagen gegen Westen ziehen.

Ich wuchs heran, der Kindheitstraum vom eigenen Pferd verblasste. Ich erlernte den Beruf eines Flugtriebwerksmechanikers und entwickelte eine Leidenschaft für das Motorradfahren. So oft wie möglich war ich mit dem Motorrad unterwegs und fuhr auch mal schnell übers Wochenende zu einem Motorradtreffen nach Schweden oder Portu-

gal. Auch meinen Jahresurlaub verbrachte ich auf dem Motorrad und sammelte Eindrücke von Nordafrika bis zum Nordkap. Irgendwann wurde ich unzufrieden. Ich war enttäuscht über die Unmöglichkeit, ein Land in vier Wochen erfassen und begreifen zu können. In mir entstand ein Wunsch, es war fast ein Schwur: „Eine Motorradreise nicht unter einem Jahr.“

Zu dieser Zeit fiel mir das Buch von Ted Simon in die Hand: „Jupiters Fahrt: Mit dem Motorrad um die Welt.“ Mein Entschluss stand fest. So nahm ich als 26-jähriger Abschied von Familie und Freunden, vom regelmäßigen Gehalt und von



Aufbruch am Ende der Welt –

# FEUERLAND

**Rechts:**  
Im Januar 1994 flogen Falko und ich nach Feuerland. In Ushuaia, der südlichsten Stadt der Welt, startete unsere Reise.



**Großes Bild:**  
Nach langer Suche hatte ich schließlich auf der Estancia María Behety meine Reisegefährten gefunden. Ich nannte meine beiden Criollo-Wallache Rebelde und Gaucho.

Howie Green und ich teilten uns ein Zimmer in Ushuaia, der südlichsten Stadt der Welt und Ausgangspunkt meiner Reise. Die Pension war billig und die einzige Unterkunft, die mir erlaubte, Falko, meinen Hund, mitzubringen. Reisen mit Hund ist in Argentinien gar nicht so einfach, denn alle Türen bleiben für die Vierbeiner verschlossen. Weder in Taxis, öffentlichen Verkehrsmitteln, Restaurants noch Hotels sind sie willkommen. Dies hatte ich bereits in der Millionenstadt Buenos Aires gelernt, und Ushuaia machte keine Ausnahme.

Diese Tatsache also brachte mich mit Howie zusammen, einem amerikanischen Studenten, der den Spuren des britischen Naturforschers Charles Darwin um die ganze Welt folgen wollte. Falko und ich begleiteten ihn zwei Tage. Wir wanderten entlang des Gebirgsbaches Pipó hinauf zum Gletscher Martial. Von oben bot sich uns ein atemberaubender Blick auf den Beagle-Kanal, der gleichzeitig die Grenze zwischen Chile und Argentinien bildet. Der Kanal wurde nach dem Schiff benannt, mit dem Darwin einst hier vorbeikam. Zwei Tage wollte ich uns zum Akklimatisieren an das fremde Feuerland gönnen, danach sollte die Suche nach geeigneten Pferden für meine Expedition beginnen. Ich wollte ein Reit- und ein Pack-



pferd. In Ushuaia selbst konnte ich keine Pferde kaufen. Ich sollte mein Glück draußen auf den Estancias versuchen, auf den riesigen, argentinischen Ranchs, die von ihrem Reichtum an Schafen und Rindern leben. Für die dazugehörige Arbeit benötigt man Pferde.

## Estancia María Behety

Die Estancia María Behety lag westlich der Stadt Río Grande. Der geschotterte Weg schlängelte sich über leichte Höhen und Senken der Pampa. Die Farmgebäude lagen windgeschützt zwischen zwei gelbgrünen Hügeln. Als ich endlich den Verwalter fand, dämmerte es bereits. Ich sagte mein Sprüchlein, wie bereits sieben Mal zuvor: „Ich möchte von Feuerland nach Alaska reiten. Verkaufen Sie mir zwei Pferde?“ Patricio schaute mich an und

grinste: „Nun ich weiß nicht, ob unsere Pferde das schaffen, aber wenn du willst, kannst du dir zwei aussuchen.“

Einer der Gauchos sollte früh am nächsten Morgen die Herde in die Koppel treiben. Patricio zeigte mir ein leeres Bett im Haus der Arbeiter, wo ich übernachten konnte. In der Küche bekam ich meine erste Portion Schafffleisch serviert – das Land hing an, mir zu gefallen.

## Die längste Nacht meines Lebens

Es wurde die längste Nacht meines Lebens. Ich konnte es nicht erwarten, bis endlich mit den ersten Sonnenstrahlen der Gaucho die Herde Criollos in die Koppel trieb. Ich entschied mich für einen sieben- und einen achtjährigen Wallach. Die Namen



**Oben:**  
Die Tagesetappen der ersten Wochen waren abhängig von den Entfernungen der einzelnen Höfe. Denn ich musste am Abend irgendwo ankommen, wo ich am nächsten Morgen mit Hilfe rechnen konnte, wo mir jemand half, meine Pferde wieder einzufangen. Denn das konnte ich damals noch nicht alleine.

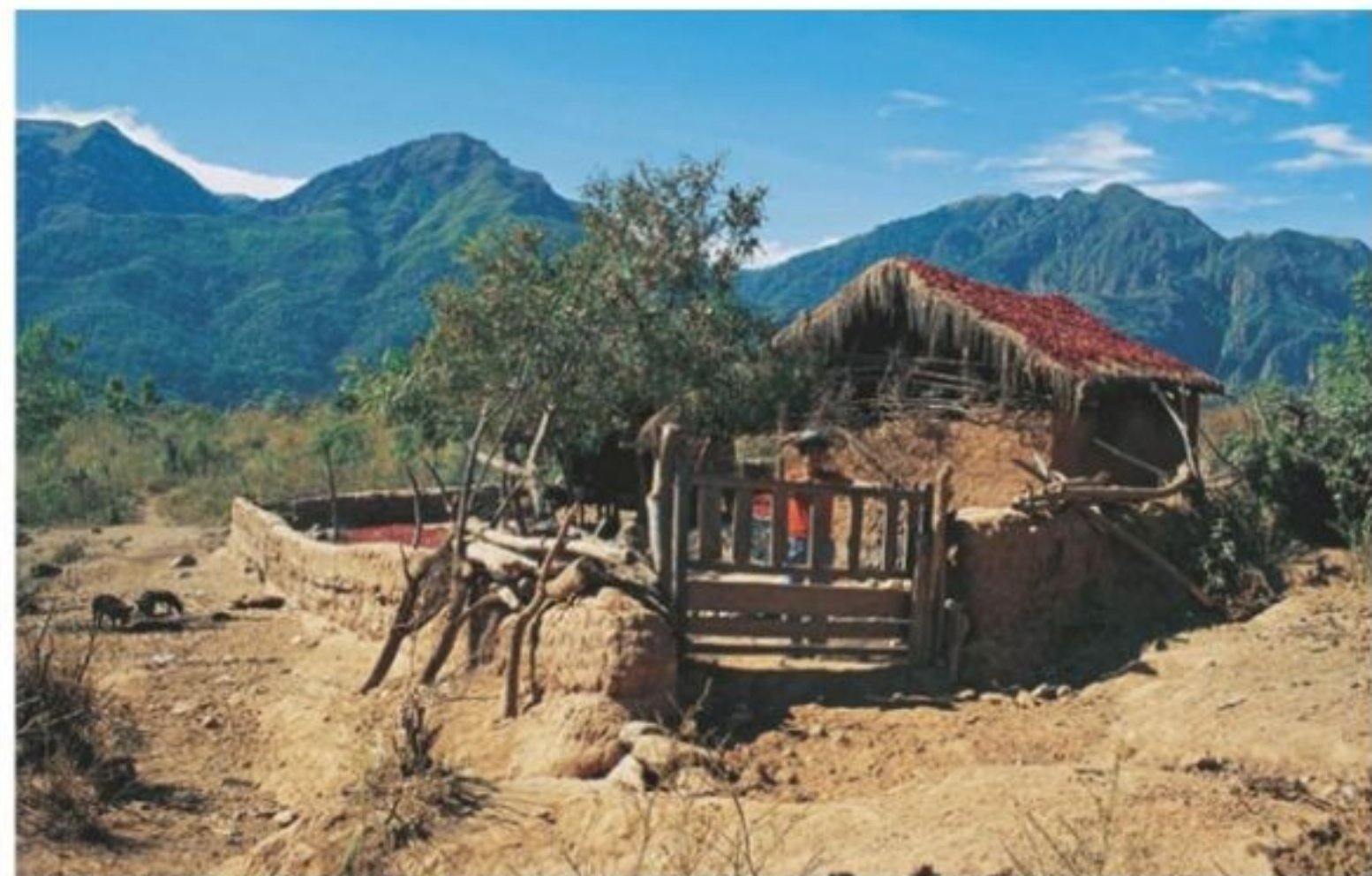
**Links:**  
Die argentinischen Criollo-Pferde leben in ihrer Heimat unter sehr harten Witterungsbedingungen. Sie sind das ganze Jahr über draußen, kennen keinen Stall und müssen ihr Futter selbst im Winter unterm Schnee finden. Unter solchen Bedingungen überleben nur gesunde und kräftige Pferde. Daher zählen Ausdauer und Genügsamkeit zu den besonderen Eigenschaften der Criollos.

der beiden Pferde ergaben sich in den nächsten Wochen von selbst – den Achtjährigen nannte ich Rebelde aufgrund seines rebellischen Charakters. Das Zerreißen von Halfter und Lasso war für ihn eine Leichtigkeit, mich abzuwerfen, wurde ihm zur Gewohnheit, das Aufheben seiner Hufe zum Beschlagen war ein Alptraum und ihn einzufangen nahezu unmöglich. Den Siebenjährigen nannte ich Gaucho. Dieser Name ist nicht nur eine Berufsbezeichnung, die dem nordamerikanischen Cowboy gleichkommt, der Begriff Gaucho steht auch für einen Mythos. Der Gaucho war einst frei, er lebte außerhalb der Stadt und brauchte kein Haus. Seine Heimat war das weite Land unter freiem Himmel, er zog ständig weiter und es hielt ihn nie lange an einem Ort. War das nicht genau das Spiegelbild des Nomadenlebens, das ich in den nächsten Jahren führen wollte? Nach fünf Wochen Vorbereitung und der täglichen Arbeit mit Gaucho und Rebelde entschloss ich mich aufzubrechen. Fünf Wochen sind zu wenig, um zwei Pferde zu zähmen, andererseits aber genug, um so leichtsinnig zu werden, schon aufbrechen zu wollen.



Rechts:  
Kulinarisch war ich zu  
Beginn meiner Reise recht  
genügsam. Morgens und  
abends gab es einen Topf  
Reis, dazwischen meist gar  
nichts.

Unten:  
Immer wieder begegne ich  
unterwegs Menschen, die  
wie ich mit Pferden oder  
Eseln unterwegs sind. Diese  
Art des Reisens ist für die  
ländliche Bevölkerung nichts  
Besonderes, nur, dass ein  
Ausländer mit Pferden unter-  
wegs ist, stößt bisweilen auf  
Verwunderung.



Oben:  
Chilischoten wurden hier  
zum Trocknen auf dem Dach  
ausgebreitet.

Links:  
Immer sind es die Kinder,  
die mich als erstes in  
meinem Lager besuchen  
kommen. Sie sind neugierig  
und kontaktfreudig und  
beobachten jeden meiner  
Handgriffe ganz genau.





Unten:  
Zum Dreschen des Getreides werden die  
Esel immer wieder im Kreis getrieben.



Rechts:  
Immer wieder ging ich zu Fuß, um mein  
Reitpferd zu entlasten. Die Landschaft hier  
auf etwa 2000 Metern Höhe war karg und

Ganz unten:  
Wie viele arme Menschen im Hochland,  
hütet diese Frau ihre Kühe und Schafe am  
Wegrand, weil ihre Familie keine eigenen  
Weiden besitzt.

wie ausgestorben, weder Menschen noch  
Tiere waren unterwegs. Das Gras, das hier  
wächst, ist Ichugras. Es ist sehr nahrhaft und  
meine Pferde fressen es gern.





Zu Gast auf der

# HACIENDA EL MOLINO

Nach sechs Jahren unterwegs kehrte ich nach Deutschland zurück, um Geld für die weitere Finanzierung der Reise zu verdienen. Ich hielt Diavorträge, in denen ich von meinen Erlebnissen und Erfahrungen unterwegs erzählte. Bei einem Vortrag in München lernte ich meine Lebensgefährtin Barbara kennen. Sie würde mich von nun an auf meiner Reise begleiten. Barbara war eine viel gereiste Biologin, unter anderem war sie mit Pferden in Kanada unterwegs gewesen.

Wenige Monate später flogen Barbara und ich nach Ecuador. Zurück bei meinen Pferden wäre ich am liebsten sofort losgeritten. Doch es vergingen noch vier Wochen, bis wir für Barbara ein Reit- und ein Packpferd gefunden hatten. Außerdem mussten wir Liesl, unsere Rottweiler-Labrador-Mischlingshündin, an die Pferde gewöhnen. Ich hatte sie in Deutschland als kleinen, süßen Welpen erhalten. Ich kannte Liesls Vater und Mutter, beide waren Mischlingshunde, nicht besonders groß und nicht sehr schwer. Liesl aber hörte nicht auf zu wachsen. Wo sollte das noch hinführen? Anfangs unternahmen wir lange Spaziergänge. Liesl sah sich alles genau an, denn es gab für sie viel zu riechen und zu sehen. Doch die ungewohnte Umgebung verstörte sie auch, und sie lief zu Beginn meist mit eingeklemmtem Schwanz und schreckte bei jedem Geräusch zusammen. In den nächsten Tagen und Wochen wurde Liesl aber wieder das selbstbewusste Mädel, das wir von Deutschland kannten.

## Endlich ging es los

Ein letzter prüfender Griff an die Bauchgurte und ich schwang mich in den Sattel. „Auf geht's, ihr beiden!“, feuerte ich meine alten Kameraden an. Das war natürlich völlig übertrieben, der leichteste Schenkeldruck oder ein Schnalzen mit der Zunge hätten genügt. Liesl bellte mit tiefer Stimme und



sprang vor lauter Übermut und freudiger Erwartung auf und ab wie ein Springbock – was bei ihrer Größe und ihrem Gewicht ein wenig plump und fast lächerlich aussah. Ein wohliger Schauer der Freude lief mir über den Rücken. Glücklicherweise, diesen Moment mit Barbara teilen zu können, schaute ich schweigend zu ihr hinüber. Spürte sie das gleiche?

Für Barbara war die Reise natürlich etwas völlig Neues. Sie wollte weg von den komplexen Strukturen, wollte ein einfaches Leben führen, näher am Ursprung der Natur. Ich freute mich über meine Partnerin, aber ich hatte auch Zweifel. Konnte ich

überhaupt mit einem Menschen so lange Tag und Nacht zusammen sein? Wie würde das sein? Wie lange würde sie mitreiten? Bis Alaska oder nur ein Stück? Würde sie das durchhalten – körperlich und psychisch? War ich nun auch für sie verantwortlich?



wieder gab es kurze Momente, in denen sich der Nebel auflöste und die Weite des Hochlandes sich vor uns erstreckte. Manche Wegstücke waren mit groben, quadratischen Steinen gepflastert. Wie viel tausend Menschen wohl schon über diese Steine gewandert waren?

Mit traditionellen Anbaumethoden wird auf der Hacienda El Molino biologische Quinoa für den Export nach Europa angebaut.

## Ein eingespieltes Team

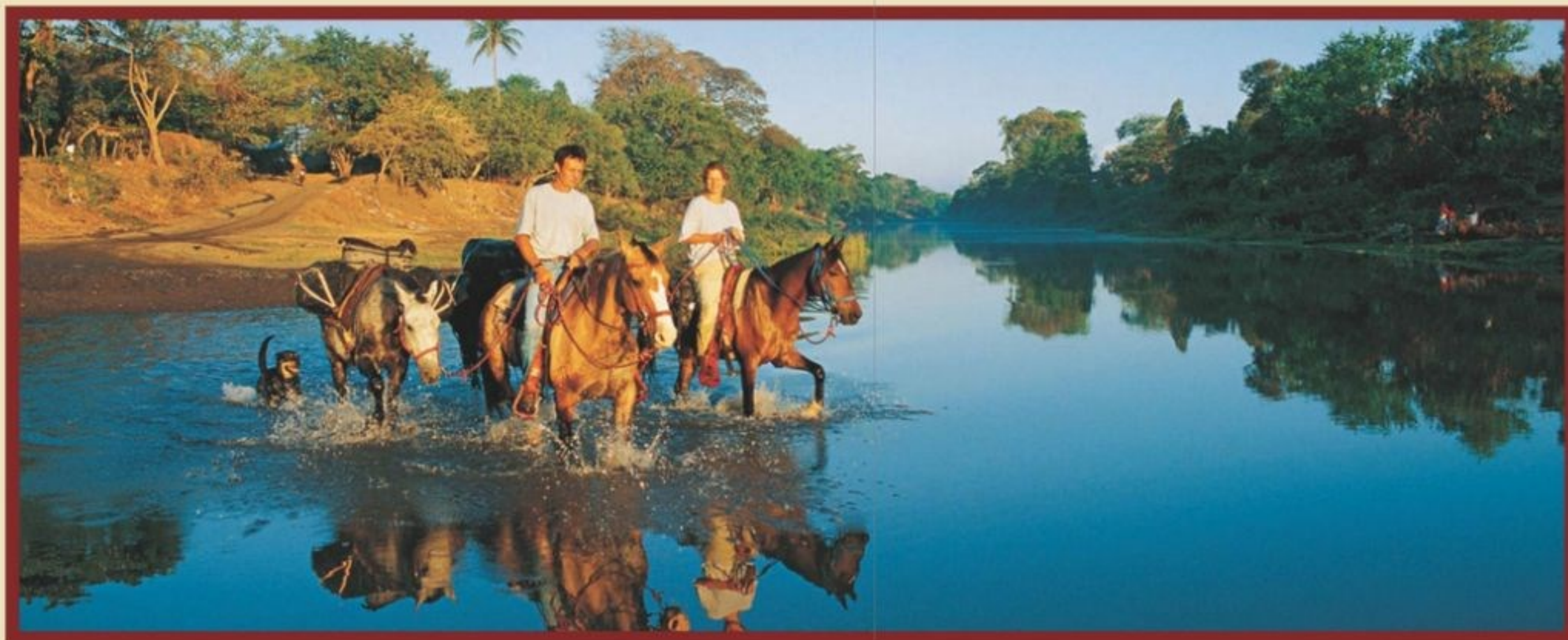
Wir kamen gut voran, und Barbara und ich entwickelten uns zu einem eingespielten Team. Ich gewöhnte mich an das Unterwegssein zu zweit, es war eine Bereicherung für mich. Trotzdem ging mir am Anfang alles viel zu langsam. Wir brauchten vom Aufstehen über Frühstück und Packen ganze drei Stunden. Das war ich nicht gewohnt, dafür hatte ich keine Geduld. Unterwegs hörte ich Barbara immer wieder von hinten rufen: „Kannst du einen Moment warten?“ Die Decke rutschte, der Sattel war schief oder die Befestigung der Packtaschen locker. „Dann richte es und komm nach.“

Ritt Barbara einmal voraus, passte mir ihre Wegführung nicht. „Warum nimmst du nicht die Abkürzung?“ „Wo soll denn hier eine Abkürzung

Unser erstes Ziel waren die beeindruckenden Ruinen von Ingapirca. Die fügenlosen Mauern aus präzise gearbeiteten Steinen leuchteten goldgelb im Licht der untergehenden Sonne und warfen lange Schatten. Von hier wollten wir dem legendären Weg der Inkas folgen. Diese Inkastraße führte einst über fünftausend Kilometer durch die Anden, vom heutigen Santiago de Chile bis hinauf nach Quito. Heute sind nur noch Teilstücke des Weges erhalten. Bereits in Bolivien und Peru war ich immer wieder auf dem Inkaweg unterwegs gewesen. Nun führte uns der Weg auf viertausend Meter ins Hochland. Die Luft war dünn und kalt. Immer

Die Hacienda El Molino ist eine Kooperative, die zwanzig indigenen Familien gemeinsam gehört und von ihnen zusammen bewirtschaftet wird.





Ein Morgen am Fluss in der Nähe von Malacatoya, Nicaragua. In Mittelamerika war vieles neu für uns. Klima, Fauna und Flora, die Sitten und Bräuche der Menschen und die lokale Küche boten viele Überraschungen. Ein neues Kapitel der Reise begann.

## Mittelamerika – Zwischen Palmen und Vulkanen

Die morgendliche Brise wehte mein Schreibpapier vom Tisch und raschelte in den Palmwedeln am Dach. Der Wind tat gut, so war die Hitze erträglich, so war es angenehm in der Hütte. Vor der Hütte im Schatten eines Baumes mit riesigen Blättern standen unsere Pferde. Seit einem Monat waren wir in Uti, einem abgeschiedenen Dorf in den Tropen Panamas. Nur einmal am Tag fuhr ein Bus von dort nach Panama City und abends wieder zurück. Für uns war es jedoch genau richtig: ruhig genug, um uns an das Land und an das Klima zu gewöhnen und zu trainieren. Drei Monate waren durch die Aus- und Einreiseformalitäten und die Quarantäne vergangen, ohne dass wir einen Kilometer geritten waren. Weder die Pferde noch Liesl,

Barbara oder ich hatten Kondition. Wir waren aus dem Hochland Ecuadors, einem kühlen angenehmen Klima, mitten in die Tropen geflogen und mussten uns erst an die Hitze und Luftfeuchtigkeit gewöhnen. Doch vom ersten Augenblick an faszinierte uns die Landschaft. Es gab eine unglaubliche Vielfalt an Pflanzen und Tieren zu entdecken. Dieser Reichtum brachte auch eine kulinarische Vielfalt mit sich. In Mittelamerika lagen nun viele kleine Länder vor uns, und jedes hat seine landestypische Küche. Auch die Kultur der Menschen war ganz unterschiedlich, sie sprachen viele verschiedene Dialekte, und doch konnten wir uns mit Spanisch überall verständigen. Viele Länder brachten viele Grenzen mit sich, mit all den uns

bereits vertrauten Schwierigkeiten. Die Reise würde sicherlich nicht langweilig werden.

### Brüllaffen und Faultiere

Wegen der Hitze begannen wir langsam und legten nur fünfzehn Kilometer am Tag zurück. Wir verfügten über topografische Karten, doch sie waren alt und ungenau. Die Wege waren schmal, kaum begangen und es ging ständig bergauf und bergab, durch Flüsse, über umgefallene Bäume, vorbei an kleinen Anpflanzungen von Yucca oder Bananenstauden und durch dichten Regenwald. Ich war begeistert von der Flora und Fauna Panamas. Es gab ständig etwas zu entdecken. Eines Morgens



**Unten:**

In Lateinamerika haben wir oft die Gastfreundschaft der Menschen genossen, trotzdem war es für mich immer wieder schön, draußen unterwegs zu sein. Vor allem jetzt, wo wir nach all den Jahren ein eingespieltes Team waren. Wir mussten die Pferde nicht festbinden, konnten uns darauf verlassen, dass sie am Morgen noch da waren.

**Rechts oben:**

Auf der Reise mussten meine Pferde lernen, ganz unterschiedliches Futter zu fressen. Wenn man bedenkt, welchen extremen Futterwechsel sie immer wieder mitmachen mussten, kann man schon von einem Wunder sprechen, dass die Pferde nie vom Futter krank wurden.

**Rechts Mitte:**

Der Spiegel meines Kompasses dient mir als Rasierspiegel. Oft bin ich wochenlang unterwegs, ohne mich auch nur einmal im Spiegel zu sehen. Dinge, die in der westlichen Welt selbstverständlich sind, spielen auf der Reise oft gar keine große Rolle.

**Rechts unten:**

Wenn man durch den Kontinent reiten will, dann muss man den Hufbeschlag selbst übernehmen können. Meine ersten Erfahrungen sammelte ich im Landesgestüt von Baden-Württemberg. In der Zwischenzeit

habe ich aber auch Seminare zum Thema „Barhuf-Reiten“ besucht und Hufschuhe getestet. Sie sind eine sehr gute Alternative zum Hufeisen. Ganz ohne Hufschutz, davon bin ich überzeugt, kann man so eine Reise nicht machen.





Rechts:  
Barbara und ich ergänzten  
uns gut und arbeiteten Hand  
in Hand bei den Arbeiten  
ums Camp und bei den  
Pferden. Nach all den Jahren,  
in denen ich mich haupt-  
sächlich von Reis ernährt  
hatte, konnte ich nun von  
Glück reden, dass Barbara  
das Kochen übernahm.

Unten:  
Unterwegs begleiteten wir  
immer wieder Kinder auf  
ihrem Schulweg. Sie waren  
oft mehrere Stunden zu Fuß  
unterwegs.



Oben:  
Mexiko – Gaucho war nun  
wieder im Team und Maxi  
sollte natürlich auch weiter-  
hin mit, so waren wir jetzt  
mit fünf Pferden unterwegs.

Links:  
Immer wieder kam es vor,  
dass wir einen Fluss über-  
queren mussten und es  
weit und breit keine Brücke  
gab. In diesem Fall bauten  
wir ein Floß, um die Aus-  
rüstung über den Fluss zu  
bringen. Die Pferde mussten  
schwimmen.







Links:  
Sehnsuchtsbild: Solch eine Abendstimmung  
erlebten wir nach einem Sommergewitter.

Unten:  
Ein Marmott hält Wache. Als es uns  
entdeckt, stößt es einen lauten Pfiff  
zur Ankündigung der Gefahr aus und  
verschwindet in seinem Bau.



Oben:  
Trotz ihres Namens haben nicht alle ameri-  
kanischen Schwarzbären ein schwarzes  
Fell. Sie sind in großen Teilen Nordamerikas  
verbreitet.

Seite 190/191:  
Nicht immer fällt es leicht, am nächsten  
Morgen wieder weiterzuziehen. An diesem  
idyllischen Lagerplatz am Bill Moore Lake  
im Arapaho National Forest blieben wir  
drei Tage.



# AM ZIEL?

Es war der vorletzte Tag unserer Reise. Seit den Abendstunden legte ein heftiger Sturm über unser Lager, rauschte durch die Baumwipfel und spielte in den Mähnen der Pferde. Ein Sturm, wie wir ihn in Nordamerika noch nie erlebt hatten. Beim Satteln der Pferde halfen wir zusammen. Sonja hielt die Decke auf dem Pferderücken fest, bis ich den Sattel aufgelegt hatte. Wie viel einfacher war es doch, zu zweit unterwegs zu sein. Meine Gedanken wanderten zurück nach Patagonien und zu dem ewig fauchenden Sturm der Steppe. Damals war ich alleine und es blieb mir nichts anderes übrig, als zu improvisieren, denn der Sturm hätte die Decken sofort weggeweht. Ich band die Decken zuerst am Pferderücken fest, dann legte ich den Sattel auf und zog anschließend den Strick wieder hervor.

Mein Traum wurde wahr – ich bin am Ziel meiner langen Reise von Argentinien nach Alaska.



Als wir an diesem Morgen aufbrachen, war das Ziel bereits zum Greifen nah. Was bedeutete es für mich, nach all den Jahren anzukommen? Hatte ich es nun endlich geschafft? War ich am Ziel?

## Abenteuer Leben

Ich horchte in mich hinein, doch da war kein Gefühl von Triumph oder Euphorie. Ich fühlte mich nicht, als würde ich siegreich über eine Ziellinie laufen. Was ich empfand war ein Gefühl tiefer Zufriedenheit. Alaska war über all die Jahre der Orientierungspunkt meiner Reise gewesen. Alaska gab mir die Richtung vor. Angelommen bin ich aber schon vor vielen Jahren, als ich herausfand, dass dieses Unterwegssein eigentlich keine Reise mehr ist, sondern über all die Jahre meine Art zu leben geworden ist. Und so ist auch Alaska nicht das Ende meiner Reise, sondern nur eine Station in diesem Abenteuer Leben.

Der Wind begleitete uns auf dem letzten, steilen Anstieg. Wenigstens kam er von hinten und trieb uns dem Gipfel entgegen. Es war kalt und unge-

mütlich. Dunkle Regenwolken eilten über den Himmel und immer wieder fielen kalte Schauer auf uns herab. Sonja und ich ritten schweigend nebeneinander, der fauchende Wind hatte ohnehin jedes Wort geraubt. Ich freute mich darauf, den Bergkamm zu überschreiten. Auf der anderen Seite würde es endlich windstill sein. Außerdem sollten wir von oben bereits unser Ziel, das Dörfchen Healy, erkennen können, auch wenn wir es an diesem Tag nicht mehr erreichen würden. Immer wieder dachte ich, wir hätten den höchsten Punkt erreicht, doch wieder lag ein weiterer Hügel vor uns. Dann, endlich, überschritten wir den Grat.

## Willkommen am Ziel

Plötzlich war es ganz still, der Sturm heulte nicht mehr, auch die Pferde waren stehen geblieben, dankbar für den Windschatten. Ich hielt den Atem an. Vor uns, über dem Tal, leuchtete ein Regenbogen, so farbkraftig und perfekt, als wäre er mit flinkem Pinselstrich gemalt worden. Sonja war neben mich getreten, ich war froh, den Augenblick mit ihr teilen zu können, doch ich fand keine Worte. „Willkommen am Ziel“, flüsterte Sonja. Ich spürte, wie sich meine Augen mit Tränen füllten. Wir standen reglos nebeneinander, auch die Pferde standen ganz still. Ich bekam eine Gänsehaut, so wie damals vor 20 Jahren, als ich an jenem ersten Abend der Reise in mein Tagebuch schrieb: „Ich sehe, mein Traum wird wahr – wir sind auf dem langen Weg nach Alaska“.

Healy, das Ziel unserer Reise, liegt mitten im Herzen Alaskas am Fuß des Mount Denali. Warum hatten wir uns entschieden, unsere Reise hier zu beenden, wo es doch zweifelsohne spektakulärere Ziele gibt, wie zum Beispiel die Stadt Nome an der Beringstraße ganz im Westen Alaskas – oder Prudhoe Bay, am Arktischen Ozean ganz im Norden? Die wahren Helden der Reise sind die Pferde. Daher haben wir uns am Ziel der Reise auch keinen großen Empfang gewünscht, sondern etwas ganz Unspektakuläres: eine große, saftige Weide für unsere Pferde. Etwas, das in Alaska nicht leicht zu finden ist. Doch im grünen Herzen Alaskas hatten wir gehofft, auf solch einen Ort zu stoßen.

## Trail Magic – die Magie des Weges

Als wir Anfang September in Healy ankamen, fanden wir genau das, was wir gesucht hatten: ein kleines Pferdeparadies. Wir nahmen die Halfter ab, und Dino, Azabache, Rusty und Lightfoot wälzten sich genüsslich, dann galoppierten sie los, ausgelassen und kraftvoll sprangen sie auf der großen Weide davon. Selbst Dino, den so schnell nichts aus der Ruhe bringt, machte einen Bocksprung wie ein junges Fohlen. Es ist ihre Intuition, die Pferde wissen Bescheid – das Nomadenleben ist zu Ende, ab jetzt gibt es nur noch Fressen, Schlafen und Spielen, einen ganzen nordischen Winter lang. An diesem Abend wussten wir noch nicht, welcher großer Zufall uns hierher geführt hatte. Das wurde uns erst ein paar Tage später bewusst, als Colin, unser Gastgeber in Healy, uns auf unser Glück aufmerksam machte: „Das ist die einzige Weide dieser Art im Umkreis von 100 Meilen“.

War es nun Zufall? War es Glück? Oder Trail Magic – die Magie des Weges? Ich glaube: Wenn du auf deinem Weg bist, dann musst du dir über viele Dinge gar keine Gedanken machen, eine Lösung findet sich ganz von selbst.

Ich bedanke mich bei meinen Pferden, dass sie mich über all die Jahre durch alle Höhen und Tiefen getragen haben. Sie sind die wahren Helden der Reise.





# REGISTER

Textseite	Bildseite	Textseite	Bildseite	Textseite	Bildseite
Abra del Alcaí	32, 48	Ghost Ranch	186/187	Pitamakan Pass	222
Abra del Rayo	96	Gila River	176/177	Plaza de Mulas	54, 55
Abraham Lake	238	Glacier Nationalpark	174, 222	Poszte	101, 106
Aconagua	54-57	Glacier Pass	241, 242	Prince-of-Wales-Hotel	234
Agua Calientes	97	Granada	146, 146	Pueblo Bonito	181
Alaska Range	309	Grand Tetons	174	Puerto del Inca	54
Altiplano	63	Great Sand Dunes Nationalpark	201, 203	Puno	96
Amazonas	106, 107	Green River Valley	18/19	Quito	111, 122, 123
Anaconda Wildlife	226	Guamote	112, 113	Real de la Cruz	54
Antigua	14-16, 158	Hacienda El Molino	112	Red Eagle Lake	223
Apurimac	96	Halfway River	258, 264	Reserva Nacional de Fauna	
Arapaho National Forest	190/191	Hardicrabble Pass	240, 241	Andina Eduardo Aberoa	76/77
Arbol de Piedra	75	Healy	315	Rio Grande	30
Atacama-Wüste	16	Hess River	288/289	Rio Puerco	182
Baguales Pass/River	35	Hoces-Tal	55	Rising Wolf Mountain	224/225
Banff Nationalpark	232/233, 236	Horsefield	300	Rob Lake	258
Barnack	214	Incahuasi	74	Rock Creek	194
Barkerville	250, 251	Ingapirca	111	Rocky Mountain Nationalpark	198
Barranca del Colorado	188, 189	Intigualasto Naturschutz	59	Salar de Uyuni	72
Beagle-Kanal	30	James Peak	193	San Miguel de Allende	164
Biber Creek	301	Jasper Nationalpark	242, 246	Sanctuary River	311
Big Shale Hill	246	Kelsoa Provinzpark	246, 247	Sangre de Cristo Mountains	202, 203
Bill Moore Lake	190/191	Kanemakis Country	235	Santa Cruz	48
Blue Creek Valley	246	Knie Peak	287	Santa Fe	184
Blue Lakes	305	La Chimaya	146	Santiago de Chile	111
Bob Marshall Wilderness Area	20/21, 220, 221	La Paz	68/69	Santuario de Chimayo	184
Bogota	123	La Pina	84	See der sieben Winde	223
Bonnet Plume Lake/River	290	La Quiebra	72, 73	Selwyn Mountains	280
Bowron Lakes	252, 253	Lago Argentino	35	Sierra Madre	154/155
Buenos Aires	30, 61	Laguna Colorado	75	Sikanni Chief River	256
Cajas Nationalpark	117	Laguna del Diamante	29	Silo	75
Calafate	34, 37	Las Lagunas	142	Sol de Malena	74, 75
Camp Berlin	56	Los Glaciares Nationalpark	25, 35	South Boundary Trail	237
Cañada de la Virgen	162, 165, 171	Machu Picchu	97, 98	South San Juan Mountains	192
Cañon City	174	Mackenzie Mountains	287	Spotted Lake	196
Canwell	310	Madera	147	Sucre	86
Cerro del Buhón	47	Maipo	29	Summit Lake	209
Cerro la Ventana	29	Malacatoya	125, 132	Taos Pueblo	181
Chaco Canyon	181	Mariscal	30	Teton Wildlife	216
Chimborazo	114	Mata Redonda	158	Titicacaca	78, 79
Chimney Rock	186/187	Mayo	279	Tlachichuca	126
Chinesische Mauer	220, 221	Mendoza	54	Torres del Paine Nationalpark	26/27
Chisana River	302	Mesa Verde Nationalpark	180	Triple Divide Pass	220, 223
Ciudadela	35	Monte Vista National		Tuchody River	257, 263
Ciff Palace	180	Wildlife Refuge	202	Tucumán	47
Concepción	147	Montreal	14	Two Medicine Lake	224/225
Continental Divide Trail	174	Mount Denali	315	Two Ocean Pass	210, 211
Cooper Creek/Pass	302	Mount Massiv Wildlife	194	Upper Highland Lake	282
Cuba	182	Mule Ranch	215	Upper Waterton Lake	234
Curco	96-98	Mudwa Kechika	30	Ushuaia	24, 30
Dawson City	278	Management Area	258, 264	Utter	124
Dean Meadows	237		254, 255, 257-259,	Valle de la Luna	59
Denali Nationalpark	310-314		263, 265, 276/277	Valle Grande	87, 89
El Espino	146, 147	Naberna River	302, 303	Veracruz	317
Esquel	39	Nahuel Huapi Nationalpark	59	Vitchei	73
Estancia La Verdadera	39	Nazca	102, 103	Waterton Lakes Nationalpark	234, 235
Argentina	34, 35	Neuquén	46, 52	Wells	248/249, 252
Estancia Laguna Salada	34	Nicaragua-See	147	Weminuche Wildlife	196, 199, 200
Estancia Lucie	49	Nido de Condor	55	Whitehorse	281
Estancia Maria Bellety	30, 31	Nome	278	Willmore Wildlife	242, 243
Estel	146	North Saskatchewan River	238, 239	Wind River Range	204-207
Falls Creek	267	Provinzpark	174	Windy Creeks	310
Fitz Roy	28	Nueva Esperanza	92, 93	Wrangell Mountains	301
Frances Lake	294	Old Man Lake	222	Wrangell-St. Elias	
Garden Wall	271	Oswale	121	Nationalpark	302, 307
Gataga River	266	Penama City	122-124	Yellowstone	
Gatito Creek	262	Puerto Moreno	37	Nationalpark	174, 208, 209
		Proaq	97	Yukon	280

